



- 617 line 26 from top for "forget." read "forget!"
- 617 line 33 from top for "world!" read "world!"
- 618 line 21 from top for "earlier" read "earlier"
- 619 line 3 from top after "Adam" insert comma
- 619 line 3 from top before "and" delete comma
- 619 line 33 from top for "ye." read "ye!"
- 620 line 10 from top for "us." read "us!"
- 620 line 27 from top for "girl." read "girl!"
- 621 line 4 from top for "shell" read "shell!"
- 621 line 4 from top for "fling" read "fling!"
- 622 line 32 from top for "wiggly." read "wiggly!"
- 622 line 36 from top for "garlens." read "garlens!"
- 623 line 8 from top for "hot cockles" read "hockcockles"
- 624 line 11 from top for "summit." read "summit!"
- 625 line 8 from top for "murphies." read "murphies!"
- 625 line 17 from top for "dear." read "dear!"
- 625 line 29 from top for "remember." read "remember!"
- 626 line 6 from top for "arrohs." read "arrohs!"
- 627 line 7 from top for "part." read "part!"
- 628 line 8 from top after "morning" insert comma
- 628 line 9 from top for "fair." read "fair!"

Abb. 1 Neu kolligierte Korrekturfahnen und handschriftliche Ergänzungen von Marcel Proust zu *Du côté de chez Swann. À la recherche du temps perdu*, ca. 1913, Rare Book & Manuscript Library of the University of Illinois at Urbana-Champaign

Abb. 2 Errata zu Che Guevara: *Schaffen wir zwei, drei, viele Vietnam. Brief an das Exekutivsekretariat von OSPAAAL*, Berlin 1967

Abb. 3 James Joyce: *Corrections of Misprints in Finnegans Wake as Prepared by the Author after Publication of the First Edition*, New York 1945, Rare Book & Manuscript Library at Columbia University in New York City

KORREKTURLESEN

Fehler als Denkfiguren

von TABEA NIXDORFF

vor Mensch fehlt o.
statt Leibes lies Liebes
vor wem fehlt Dir
statt drückende lies drückende¹

Ein Text entsteht durch Re-Lektüre. Wie die Dichterin Hilde Domin in einem Brief an Nelly Sachs schreibt, ist es der eigene Text, dessen aufmerksamste Leserin sie ist. Dass nicht nur schreiben lesen bedeutet, sondern auch lesen schreiben, wird beim Korrektur-Lesen am offensichtlichsten. Es wird zum Schreiben, indem die gleitenden Augen lesend montieren und demontieren, Streichungen und Hinzufügungen vornehmen.

Im digitalen Editieren von Texten scheint das Bild des Palimpsests wieder auf: Vorgänge des Überschreibens finden auf derselben Oberfläche statt, ältere Stufen sind unsichtbar gespeichert und lassen sich, wenn auch oft lückenhaft, wiederherstellen – die Werkzeuge des Freilegens haben sich verändert, doch auch im Digitalen sind die etlichen Fassungen vom Verschwinden bedroht. Mit der Schreibmaschine als Werkzeug gab es mindestens einen materiellen Trägerwechsel, der die Varianten eines Textes vor Veröffentlichung markiert. So hat Schriftlichkeit neben einem Mitteilungs- immer zugleich einen geschichtlichen Verweischarakter – auf ihr Medium, auf ihre Benutzer_innen.

Liebe, liebe Li,
Ich strecke die Arme nach Ihnen aus. Und dann ziehe ich sie doch gleich wieder zurück und beschäftige sie mit dieser leidigen Schreibmaschine, auf die ich gar nicht schimpfen will. Die Reinschrift der Gedichte hilft mir sehr. Ich korrigiere häufig vom Optischen her, weglassend und weglassend. Alles, was nur irgend wegbleiben kann, streichend. Dazu ist die Schreibmaschine gut. Ein so klares Bild. Ich schreibe ja mit dem Bleistift,

¹ Diese und folgende Korrekturzeilen sind aus diversen gefundenen Errata zusammengetragen. Nähere Ausführungen hierzu in meinem Essay Fehler lesen. Korrektur als Textproduktion (Leipzig 2019).

weil das am wenigsten Widerstand bietet. Ganz leicht hin aufs Papier, oft kaum eine Spur lassend. [...] Die Korrektur, das Ausfeilen des Geträumten im ~~Wirklichen~~.²

Stoff

statt Wirklichen lies Stofflichen

Wörter erscheinen und werden zu Fehlern, nach ihrer Streichung. Doch <Fehler> bezeichnen nicht fehlende, sondern falsche Wörter, wenn ich das Wörterbuch befrage. Befrage ich das Wort allein, hilft es mir als Denkfigur, geschichtliche Fehlstellen, Poetik und mediale Entwicklungen mitzulesen, während ich auf die Suche nach Errata gehe.

Das Fragezeichen gehört nach hören
streiche aber weg
Umbildung statt Umbildung
Statt Lob lies Leib

Errata lassen sich in Form von eingelegten Zetteln oder eingebundenen Seiten am Ende bzw. Anfang eines Buches finden, bei dem sich der Verlag dazu entschieden hat, irrtümlich gedruckte Wörter nachträglich zu korrigieren. In diesen Fehlerverzeichnissen blitzt der sonst unsichtbar angehäuften Wörter-Abfall eines Textes in der Öffentlichkeit auf. So schreibt sich an der Stelle der Errata die Verletzlichkeit³ des Textes in seinen Paratext hinein. Losgelöst betrachtet erzählt die Gegenüberstellung von gedruckten und gemeinten Wörtern viel mehr als eine Dichotomie von falsch und richtig.

statt Luft muß es heißen Lust
Komma nach heißt
statt Ermüdung lies Ermuthung

An der <Schwachstelle> des Druckfehlers äußern sich Macht und Ohnmacht des Textes. Ins Bewusstsein rückt dort der sonst unsichtbare Weg zur Publikation. Wer hat Zugang zu diesem Weg, der auf das Podium der Öffentlichkeit führt? Wessen Schreibweisen und Narrative wurden und werden marginalisiert? Fehler können flüchtig sein – wie die Sprache der Menschen, deren Wirklichkeit nie verschriftlicht wurde. Ihre Archive gingen mit ihren Körpern. Ich suche Abwegiges.

Das Bindewort <Druckfehler> verweist auf eine Gruppe der unsichtbaren Arbeitskräfte: die Drucker_innen. Es suggeriert, irreführend, der Fehler läge im Druck, obwohl er beim Setzen des Textes entstanden sein muss – oder bereits beim Verfassen oder Übertragen: «Es gehört eben unter die alten Irrlichter,

² Brief von Hilde Domin an Nelly Sachs, 18. März 1960, in: Hilde Domin, Nelly Sachs: *Briefwechsel*, hg. v. Nikola Herweg, Christoph Willmitzer, Marbach/N. 2016 (Aus dem Archiv, Bd. 9), 27.

³ Ein besonders eindrückliches Beispiel sind die Druckfehler im ersten Gedichtband Paul Celans. Sie waren dem Dichter so unerträglich, dass er die Vernichtung der Auflage veranlasste. Vgl. Celans Brief an den Literaturkritiker Max Rychner, 24. Oktober 1948, in: Reinhard Tgahrt (Hg.): *Vom Schreiben. Aus der Hand oder Was mit den Büchern geschieht*, Marbach/N. 1999, 321.

welche diese Vorrede vertreiben will, daß man Druckfehler heißet, was eigentlich Setzfehler, Greif- oder Sehfehler sind, als ob der gute Buchdrucker etwa anders thun könnte, als die schon eingerückten Lettern zu färben und abzufärben.»⁴ Welches Wort so und nicht anders gesetzt sein soll, versichert letztlich erst ein Fehlerverzeichnis, in dem markiert wird, was von der intendierten Wortwahl abwich. Zunächst bleibt es eine Annahme, dass der vorliegende Text <autorisiert> ist. Anders als die Zuschreibung meines Namens suggeriert, hat auch dieser, wie alle veröffentlichten Texte, nicht nur eine Stimme; er wurde von weiteren Personen beeinflusst, kommentiert, lektoriert, gesetzt, herausgegeben. Wie stark das westliche Verständnis von Autorschaft mit der Standardisierung von Sprache und dem Ausschluss abweichender Erzählweisen verbunden ist, kann hier nur als offene Frage Platz finden. Sie stellt sich jedoch unvermeidlich während der Recherche zu Korrekturvorgängen.

Ich suche Bibliotheken und Archive auf, in der Hoffnung Errata zu finden. Dort muss ich in Schlagworten denken, die der digitale Katalog versteht, bevor mir das materielle Original aus dem Magazin geholt wird. «Korrektur», «Errata», «Druckfehlerverzeichnis». Doch Fehler im Sinne von Leerstellen zeichnen sich durch ihre Unsichtbarkeit aus. Suchmaschinen finden sie selten. Tatsächlich erreichen mich die meisten Errata in unverhofften Momenten aus der Ferne; sie werden mir als freundschaftliche Gesten des Mitdenkens zugeschickt.

Die aufschlussreichsten Funde zur Bedeutung des Korrekturlesens für den Schreibprozess ergeben sich bei der orientierungslosen Sichtung von Korrespondenzen und Manuskripten, beispielsweise im Deutschen Literaturarchiv Marbach. Eine handschriftliche Ergänzung auf den Druckfahnen von Ingeborg Bachmanns Roman *Malina* prägte sich mir als Schriftbild bei der Sichtung besonders ein.⁵ Die Materialität hilft bei der Herausbildung von Überlegungen. Bachmann ergänzte nachträglich drei Zeilen auf den Druckfahnen ihres Romans, um ihn dann an den Verlag in die letzte Korrekturrunde zu geben. Umbruchkorrekturen lassen vor allem solche Änderungen zu, die keine neuen Zeilen- und Seitenumbrüche erzwingen. Auf Seite 63 der Druckfahnen von *Malina* sind die letzten Zeilen im Satzspiegel unbedruckt und dafür mit der Handschrift der Autorin gefüllt. Vielleicht inspirierte die Lücke zu einer Ergänzung. Das Hinzugefügte sollte eine Stelle des Romans werden, die alles andere als marginal wirkt. So zeigt sich im Trägermaterial die Verschränkung des Mediums, in diesem Falle die archivierten Druckfahnen, mit dem Schreibprozess. Im Moment der letzten Korrektur vor dem Druck füllt Bachmann den verbliebenen (Weiß-)Raum der Seite, der, unbesetzt, an die Leerstellen der Geschichte erinnern kann. Sie füllt ihn mit den Zeilen:

~~beginnen könnte ich so verstecken könnte ich~~
mich in der Legende einer Frau,
die es nie gegeben hat.⁶

⁴ In: Jean Paul: Ergänzzblatt zu *Levana*. Zweyte, verbesserte und mit neuen Druckfehlern vermehrte Auflage, Stuttgart, Tübingen 1817, XX [Vorrede zur ersten Auflage]. Zu Reflexionen über Fehler durch mediale Übertragungsvorgänge vgl. auch Johann Wolfgang Goethe: Hör-, Schreib- und Druckfehler, in: ders.: *Ästhetische Schriften 1816–1820*, Frankfurt / M. 1999, 450–454.

⁵ Zum Thema Schriftbildlichkeit und typografische Dispositive vgl. auch Susanne Wehde: *Typographische Kultur. Eine zeichentheoretische und kulturgeschichtliche Studie zur Typographie und ihrer Entwicklung*, Berlin 2000.

⁶ Ingeborg Bachmann: *Malina*. Roman, unveröffentlichte Druckfahnen mit handschriftlichen Korrekturen, 63, Original: Deutsches Literaturarchiv Marbach, Signatur SUA: Suhrkamp, Manuskripte Anderer. (Siehe Abb. 4)

Zimmer gekommen, er sieht mich kopfschüttelnd an. Lohnt es sich denn noch, mit mir? frage ich Malina, und Malina antwortet nicht, er führt mich ins Bad, er nimmt einen Lappen, hält ihn unter das warme Wasser, er wischt mir das Gesicht ab damit, er sagt freundlich: Wie siehst du denn aus? was ist denn jetzt wieder? Im Gesicht verschmiert Malina mir die Wimperntusche, ich wehre ihn ab und suche nach einem öligen Lappen, stelle mich vor den Spiegel, die Flecken verschwinden, die schwarzen Spuren, die braunroten Spuren von einer Creme. Malina sieht mir zu, nachdenklich, er sagt: Du fragst mich zu viel und ~~hast~~ zu früh. Noch lohnt es sich nicht, aber es wird sich vielleicht doch noch lohnen.

H 4

In der Inneren Stadt, in der Nähe der Peterskirche, habe ich ein altes Schreibpult gesehen, bei einem Antiquitätenhändler, er geht mit dem Preis nicht herunter, doch ich möchte es kaufen, weil ich dann etwas aufschreiben könnte auf ein altes, dauerhaftes Pergament, wie es keines mehr gibt, mit einer echten Feder, wie es keine mehr gibt, mit einer Tinte, wie man sie nicht mehr findet. Eine Inkunabel möchte ich schreiben im Stehen, denn es sind heute zwanzig Jahre her, daß ich Ivan liebe, und es ist ein Jahr und drei Monate und einunddreißig Tage an diesem 31. des Monats, daß ich ihn kenne, aber dann will ich noch eine ungeheuerliche lateinische ~~Kahl~~ hinschreiben, ANNO DOMINI MDXXLI, aus der kein Mensch je klug werden wird. In die Majuskel würde ich mit einer roten Tinte die Blüten vom Türkenbund zeichnen und ~~beginnen könnte ich so~~ verstecken könnte ich mich in der Legende einer Frau, die es mir gegeben hat.

*Malina
Jeheswahl*

103 2 LZ

Abb. 4 Druckfahne des Romans *Malina*, mit handschriftlicher Ergänzung von Ingeborg Bachmann, 1971, Deutsches Literaturarchiv Marbach

Abb. 5 Handzettel zur Erklärung der Korrekturzeichen nach DIN-Norm, 1929/1948

Druckereiwesen Korrekturzeichen und ihre Erklärung		DIN 16511
[Entworfen von der Zentralcommission der Korrektoren Deutschlands im Verbande der Deutschen Buchdrucker]		Nachdruck November 1948 von DIN NAGRA 11
<p>I. Hauptregel Jedes Korrekturzeichen auf dem Rande wiederholen.</p>	<p>Jedes in den Satz eingezzeichnete Korrekturzeichen ist auf dem Rande zu wiederholen; die erforderliche Änderung ist rechts neben das wiederholte Korrekturzeichen zu schreiben, sofern das Zeichen nicht (wie [7], [7]) für sich selbst spricht.</p>	<p>schreib</p>
<p>II. Erklärung Andere Schrift für Wörter oder Zeilen oder Zeilen.</p>	<p>1. Andere Schrift für Wörter oder Zeilen wird verlangt, indem man das daraus zu Setzende unterstreicht und auf dem Rande die gewünschte Schriftart (Gut, Kuriv usw.) oder den gewünschten Schriftgrad (Borgia [B-Punkt-Schrift], Petiti [P-Punkt-Schrift] usw.) oder beides (fette Petiti, Borgia-Kuriv usw.) vermerkt, nötigenfalls unter Zahlensatz von Ziffern.</p>	<p>↓ fett! ↓ Kuriv! — Borgia Kuriv!</p>
<p>Beschädigte, falsche oder verkehrte Buchstaben.</p>	<p>2. Beschädigte Buchstaben werden wie falsche Buchstaben (vgl. 4) durchgestrichen und auf dem Rand einmal unterstrichen; fälschlich aus anderen Schriften gesetzte Buchstaben werden durchgestrichen, auf dem Rande jedoch zweimal unterstrichen. Unreine Buchstaben werden unterpunktirt und auf dem Rande durch ~ bezeichnet.</p>	<p>je 1 2 F 2 ~ ~ ~</p>
<p>Verkehrt oder quer stehende Buchstaben.</p>	<p>3. Verkehrt oder quer stehende Buchstaben werden unterstrichen und auf dem Rande durch V (Abkürzung für verkehrt, wozu auch ~) bezeichnet.</p>	<p>V V</p>
<p>Falsch und auf dem Rande stehende Buchstaben (Fliegenköpfe).</p>	<p>4. Falsche sowie auf dem Kopfe stehende Lettern (Fliegenköpfe) werden durchgestrichen und auf dem Rande durch die richtigen Buchstaben ersetzt. Kommen in einer Zeile mehrere falsche Zeichen vor, so erhalten sie vorschreibliche Zeichen (wobei die vorhergehende Zeile).</p>	<p>L h E e s s t o s e f n</p>
<p>Mehrere Fehler in einer Zeile.</p>	<p>Ligatur (zusammengesetzte Buchstaben) wird verlangt, indem</p>	

In dieser Ergänzung findet sich eine Reflexion über An- und Abwesenheit weiblicher Subjektivität in der Literaturgeschichte. Auf derselben Seite des Romans hofft die Erzählerin, eine Prinzessinnen-Legende schreiben zu können – mit den schriftstellerischen Werkzeugen und im Stil von Inkunabeln, jenen ersten Drucken aus beweglichen Lettern nach der Gutenberg-Bibel.⁷ Ihr Wunsch scheint zu sein, der Abwesenheit von Autorinnen in den ersten Jahrhunderten des Buchdrucks durch fiktive Narrative rückwirkend entgegenzutreten. Doch um ein authentisches Zeitzeugnis verfassen zu können, scheinen ihr einerseits die materiellen Mittel unerreichbar, andererseits bezeichnet sie die nachträgliche Erschaffung einer Legende als einen Akt des Versteckens. Verstecken könnte hier im Sinne eines Verschleierns durch Korrektur der zurückliegenden Realität gelesen werden. Das Verschleiern einer Realität, die Frauen die Option von Autorschaft nicht einräumte. Erst im 19. Jahrhundert änderte sich dies langsam für eine privilegierte Minderheit,⁸ doch das Textbegehren von Frauen bleibt bis in die literarische Moderne und in die Gegenwart ein um sich ringendes. *Malina* ließe sich als feministische Medienwissenschaft lesen, wenn wir kritisches Fabulieren⁹ als notwendige Methode für eine Geschichtsschreibung anerkennen, welche die gewaltsamen Unsicht- und Unhörbarmachungen bestimmter Erfahrungen nicht reproduzieren will. Eine Methode, die «erfundene Wahrheit»¹⁰ als Ausweg sieht, um den Auslöschungen, stummen Streichungen und unkenntlich gemachten Verfälschungen etwas entgegenzusetzen, und sich in sogenanntes wissenschaftliches Wissen einschleust.

Im Roman *Malina* wird die Potenzialität der Worte, uns Welt neu sehen zu lassen, ausgeschöpft und gleichzeitig über Werkzeuge und Bedingungen des Schreibens nachgedacht.¹¹

Eine Bitte hätte ich: Verbessern Sie mich nicht. Die Interpunktion ist der Atem des Satzes, und meine Sätze atmen so. Und falls Sie mich komisch finden sollten, üben Sie trotzdem Respekt. Sogar ich selbst habe lernen müssen, mich zu respektieren. Das Schreiben ist ein Fluch.¹²

Wenn die Autorin Clarice Lispector ihren Setzer um den Erhalt vermeintlicher Fehler bittet, zeigt sich in der von ihr gewählten Metapher die Dringlichkeit, mit der sie versucht, dem Text eine eigene Körperlichkeit und Subjektivität zuzusprechen, rückverweisend auf die Sprecherin,¹³ anstatt durch korrekte Orthografie und Grammatik Stimme und Ursprung zu verwischen.

statt Verzückung lies Verrückung
 lies manchmal statt Mahnmal
 statt Auslegungen lies Auslöschungen
 statt Zeuge lies Zunge

⁷ «Ich habe ein altes Schreibpult gesehen, bei einem Antiquitätenhändler, er geht mit dem Preis nicht runter, doch ich möchte es kaufen, weil ich dann etwas aufschreiben könnte [...]. Eine Inkunabel möchte ich schreiben im Stehen [...]» Ingeborg Bachmann: *Malina. Roman*, Frankfurt/M. 1980, 61.

⁸ Vgl. Barbara Hahn: «Weiber verstehen alles à la lettre». Briefkultur im beginnenden 19. Jahrhundert, in: Gisela Brinker-Gabler (Hg.): *Deutsche Literatur von Frauen*, München 1988, 13–26.

⁹ Ein Begriff, den Saidiya Hartman eingeführt hat und in ihrem Schreiben anwendet. Vgl. ihre jüngste Publikation *Wayward Lives, Beautiful Experiments. Intimate Histories of Social Upheaval*, New York 2019.

¹⁰ Entlehnt aus: «Ich möchte nicht der schrecklichen Beschränktheit derer verfallen, die nur von dem leben, was einen Sinn hat. Ich nicht: ich will eine Wahrheit, die erfunden ist.» Clarice Lispector: *Aqua Viva. Ein Zwiegespräch*, Frankfurt/M. 1994, 22.

¹¹ Vgl. Rita Morrien: *Weibliches Textbegehren bei Ingeborg Bachmann, Marlen Haushofer und Unica Zürn*, Würzburg 1996, 81.

¹² Clarice Lispector: An den Setzer, 4. Februar 1968, in: dies.: *Die Entdeckung der Welt. Kolumnen*, in: *Schreibheft. Zeitschrift für Literatur*, Nr. 81, 2013, 29–45, hier 31.

¹³ Vgl. auch den Diskurs um eine *écriture féminine*. «Es ist unerlässlich, daß die Frau mit ihrem Körper schreibt, daß sie die unbezwungene Sprache erfindet, die die Abschränkungen, Klassifizierungen und Rhetoriken, Vorschriften und Kodierungen kaputt schlägt.» Hélène Cixous: *Das Lachen der Medusa*, in: dies.: *Das Lachen der Medusa. Zusammen mit aktuellen Beiträgen*, hg. v. Esther Hutfless, Gertrude Postl, Elisabeth Schäfer, Wien 2013, 39–61, hier 51.

Revision – das Durchsehen, Prüfen, Korrigieren, Ändern von Schrift – verweist schon als Begriff auf die nicht-linearen Bewegungen im Schreiben: Es braucht wiederholtes *Hinschauen* und *Rückblicken*, um gedanklich fortfahren zu können. Vorgenommene Randnotizen, Umkreisungen und Streichungen aktivieren die Fläche des Textträgers.¹⁴

In der medialen Übersetzung der Schrift von einem Träger auf den nächsten, wie hier vom Typoskript auf die Korrekturfahne aus der Druckerei, liegt ein produktiver Schritt der Entfremdung, welcher der Autorin wieder Zugriff auf ein vorangegangenes Schreibstadium gewährt:

P.S. Ich hoffe, es gibt Korrekturfahnen, denn ich würde gerne den Schluss des Gedichts besser machen, momentan kann ich es nicht, ich kann es anstarren, wie ich es will, es verrät mir nicht, was zu tun ist.¹⁵

Nicht nur zeitlich, auch räumlich entfaltet sich in der Revision der Text neu. Neben dem faktisch linearen Wort-an-Wort lesen wir sprunghaft und visuell. Was Ingeborg Bachmann als P.S. einem Brief an ihren Lektor hinzufügt, macht auch ihre letzte Änderung in *Malina* nachvollziehbar. Korrekturlesen als Aufruf, als Werkzeug zum fortwährenden Weiterdenken.

statt Frauen-Nehmen lies Frauen-Nahmen
nach politische fehlt Freiheit
statt absolut objektiv lies absolut nicht objektiv
nach Stille Absatz

¹⁴ Welche arbeitsintensiven Ausmaße dies annehmen konnte, dokumentiert eine Beschreibung Walter Benjamins: «[Marcel Prousts] Verleger Gallimard hat erzählt, wie Prousts Gepflogenheiten beim Korrekturlesen die Verzweiflung der Setzer machten. Die Fahnen kamen immer randvoll beschrieben zurück. Aber kein einziger Druckfehler war ausgemerzt worden; aller verfügbare Raum war mit neuem Text erfüllt.» Walter Benjamin: Zum Bilde Prousts, in: ders.: *Medienästhetische Schriften*, Frankfurt / M. 2002, 9. Siehe Abb. 1.

¹⁵ Unveröffentlichter Brief von Ingeborg Bachmann an Hans Magnus Enzensberger, 1961, Original: Deutsches Literaturarchiv Marbach, Signatur SUA: Suhrkamp/03, Lektorate, Briefwechsel mit Bachmann, Ingeborg.